

Unterhaltungs = Blatt

a l s

Beilage zur Preßburger Zeitung Nr. 28.

Dienstag den 9. April 1822.

Resurrexit Dominus.

(Nach dem lateinischen Kirchengesang.)

Jubelt ihr Himmel
Alle die Tiefen,
Alle die Höhen
Jubeln der Erde!
Dunkles Gewitter
Hat sich verzogen;
Preiset die hehre
Palme der Ehre.

Hebe dich Frühling!
Hebet euch, Blumen!
Farbiger Teppich,
Schmücke die Felder,
Zarte Violett
Neben den Rosen,
Neben den weißen
Duftenden Lilien.

Singet ihr hellen,
Rauschenden Wellen,

Unter die frohen.

Klänge der Harfe!

„Wie er verheißen,
Ist uns aus heißen,
Tödlichen Banden
Christus erstanden!“

Zubelt ihr Quellen

Wie es in hellen

Tönnen euch riefen

Berge und Tiefen

„Wie er verheißen
Ist uns aus heißen
Tödlichen Banden
Christus erstanden!“

Georg Castriot, Fürst von Albanien.

Gar nicht paradox, wenn man die Weltgeschichte zu Rathe zieht, klingt die Behauptung, daß kleine Kriegsheere sehr oft die größten Armeen geschlagen hatten und daß es bei der Bezwingung eines Feindes nicht so viel auf die Macht, die man ihm entgegen zu setzen vermag, als vielmehr auf den Muth und die Tapferkeit der bewaffneten Männer ankommt, die wider ihn zu seiner Bekämpfung zu Felde ziehen. Ein wahres Erstaunen erregt der Anblick des blutbesprengten Blattes, das uns die Geschichte vorhält, in welchem mit goldenen Zügen die Thaten so mancher Heroen des Alterthums aufgezeichnet sind, die in dem Un-

gesichte der, ihnen an Macht weit überlegen gewesenen Feinde, mit den kleinen Haufen ihrer Krieger, Wunder der Tapferkeit vollzogen und die die bewundernswürdigsten Proben von ihren Einsichten in die Geheimnisse der Kriegskunst, abgelegt hatten.

Um die Beweise dafür, daß die Siegesquelle mehr in dem Muth, als in der Macht und der Menge der Streitenden verborgen liege, deutlicher und einleuchtender auseinander zu setzen, wollen wir nur bei einem Helden stehen bleiben, den, mit seiner unverwelklichen Siegerkrone ausgeschmückt, der Genius des XV. Jahrhunderts, in der Gallerie berühmter und merkwürdiger Männer, aufgestellt hat. Derselbe war der Fürst von Albanien, Georg Castriot genannt. Fast ans Unglaubliche gränzen die Thaten, die dieser Mann als Krieger, mit dem Schwerte in der Hand, an der Spitze seiner wenigen Waffenträger, vollendet hat. Albanien, das Georg als souverainer Fürst beherrschte, vermochte als ein kleines und gar nicht stark bevölkertes Ländchen, nur wenige Schaaren mit Waffen versehen, seinen habüchtigen Feinden entgegen zu stellen, doch jene Wenigen — kaum 15,000 an der Zahl — waren tapfere, muthvolle und unerschrockene Krieger, die die Bande der unerschütterlichsten Treue, sowohl an ihren Fürsten als an ihr Vaterland ketteten. Sie wagten es daher, auf den leisesten Wink ihres beherzten Anführers, wenn es seiner und der Vertheidigung ihrer Heimath galt, mit den größten Gefahren aufzunehmen; sie hielten sich aber allemahl tapfer, und so geschah es, daß sie aus den Sandgeleisen eines jeglichen Kampfs, den sie mit den Feinden ihrer Selbstständigkeit bestanden, von Sieg und Triumph begleitet, traten.

Der gefährlichste und furchtbarste Feind Georgs und seiner wackern Albanier, war der Sultan der Osmanen, Mohammed II. Von ungeheurem Umfange waren die Kriegsplane, an welchen dieser kühne Held des Orients, mit jedem Pulschlage seines Lebers, zum Ruin alles Völkereheils, nach dem es einmal seinen Ahnen gelungen war, festen Fuß in Europa zu setzen, geschmiedet hatte. Er führte nichts weniger im Sinne, als den ganzen Westen unter seine Botmäßigkeit zu bringen *) und die Grundfesten des Christenthums ganz zu zerstören. Murath der Gefürchtete, sein Vater, kämpfte an dem Ziele seines Lebens mit dem Tode, und Mohammed mußte ihm an seinem Sterbebette den fürchterlichsten Eid schwören, seine begonneneren Feldzüge wider die Christen fortzusetzen und sie von dem Erdballe zu vertilgen.

*) Was wohl auch sehr leicht, wenn gleich nicht durch ihn, doch vielleicht durch einen oder den andern seiner siegherauschten Nachfolger, hätte bewerkstelligt werden können, wenn nicht die wackern Magyaren mit ihrer Kriegstapferkeit gegen den reißenden Siegesstrom der Osmaniden einen festen Damm aufgeführt und alle ihre Eroberungsplane in dieser Hinsicht, muthvoll immer zertrümmert hätten. Mohammed hat es mit seinem Vorsatze und seiner — unmöglich ausführbaren — Idee von einer Universalmonarchie, sehr ernstlich genommen. Dieß ergibt sich aus dem übermüthigen Gebothe, das er am 20sten Tage nach der Eroberung Constantinopels, von Adrianopel auszugehen ließ, und in welchem er sich unter andern folgendenmaßen, ausdrückte Er sagte: „Wie es nur einen Gott im Himmel gibt: so sey es billig und geziemend, daß auch auf Erden nur ein Herr das Regiment führe.“

Zum Schrecken der Menschheit hielt Mohammed treu sein Versprechen, das er dem sterbenden Vater gegeben hatte. Unter dem furchtbarsten Getöse schickte er sich gleich nach seiner Thronbesteigung zur Bekämpfung all der Völker an, die die Riesenschritte seines Vordringens in Europa's blühenden Gesilden zu hemmen sich bestreben. Ganze Ströme von Blut wurden vergossen und die rasendsten Tyranneien verübt; die Griechen drückte zuerst das Weh von den verheerenden Machthieben seines siegreichen Schwertes; er stieg immer zu einer höhern und höhern Macht, und fest begründet ward endlich sein Ruf, der ihn als unbesiegbaren Welteroberer im ganzen Occident furchtbar machte, durch den Fall des großen byzantischen Kaiserstaates, den er (1453 den 29. Mai) im Triumph vernichtet hatte.

Schauer der Furcht und des Entsetzens fuhren durch die Seele jeglicher Fürsten, die im Abendlande regierten, als sie vernahmen, daß von den Mauern Constantinopels statt des Kreuzes, das Pannier des Halbmonds herab wehe. Alle bebten, und vorzüglich fürchteten ihren Untergang diejenigen Völker, die in der Nähe der triumphirenden Feinde sich befanden; viele der Fürsten, von Angst betroffen, wünschten dem Eroberer sogar zu diesem Siege Glück — — nur Georg, der kleine Fürst von Albanien, verzagte nicht; er wollte vor der Schärfe und dem Blinken der Waffen Mohammed's des Stolzen, nicht zittern. Die Kunde von den festen, männlichen und unerschrockenen Benehmen Georgs und seiner Handvoll Leute kam zu den Ohren des übermüthigen Siegers, er ergrimmete darob so sehr, daß er im höchsten Zorne, auf die kaum noch ver-

narbten Wunden hinsehend, die Castriot der Hohnlächelnde, ihm in manchem Gefechte schon geschlagen hatte, den Schwur that, ihn sammt seinem ganzen Volke zu Grund zu richten. Er kündigte ihm deshalb den Krieg an, und suchte in Eilmärschen bald die Gränzen von Albanien zu erreichen.

Nicht saumselig war aber Georg, der immerwachsamer, in dem Treffen der Anstalten der Gegenwehr von dem Augenblicke an, als er von dem Anrücken der Osmanen sichere Nachricht erhalten hatte. Er versammelte die Schaaren seiner Krieger schnell auf dem von ihm bezeichneten Orte und hier hielt er an sie, um die Flammen ihres angeborenen Kriegermuthes anzufachen, eine Rede, die von der größten Merkwürdigkeit ist. Die Worte, die bei dieser Gelegenheit aus dem Munde Georgs gekommen waren, charakterisiren ihn ganz als den Mann, der dazu recht eigentlich geschaffen war, auf dem Wege der Sprache, durch kraftvolle Anrede, des Marses Söhne in eine Stimmung der höchsten Begeisterung zu versetzen und sie zu den herrlichsten Evolutionen auf dem Schlachtfelde vorzubereiten; sie zeugen von dem Glutheneifer seines Patriotismus, von dem mächtigen Vertrauen, das er in die Stärke seiner Tapferkeit setzte, von der großen Gewalt, die er über seine Waffenträger hatte, und deren gränzenlosen Liebe, die ihre Herzen an das seinige mit magischer Kraft band. Der Inhalt von jener wichtigen Rede Georgs, war folgender: „Albanier, sprach er, ich sehe mit Wonne, wie den festen Zug von euren unerlöschenen Mienen die flammenden Blitze der gerechten Rache erhellen, der Rache, die eure Schritte in die Kampfgeleise mit den Osmanen beflügelt.

Bekannt ist euch das schreckliche Wort, mit dem Mohammed, der Herrschsüchtige, mir und euch allen den Tod geschworen hat. Und warum? weil wir ihm bei der Durchsetzung seiner menschenverderblichen Kriegsenwürfe, ganz Europa zur Anbethung des Idols von seinem schrankenlosen Ehrgeize zu zwingen, einzig tapfer Widerstand zu leisten verstehen. Nein! wir wollen die Opfer seiner Eroberungssucht und die Sklaven seiner Launen nicht seyn. Auf, tapfere Albanier! fürchtet nicht, daß der nimmersatte Herrschergeist Mohammeds unser politisches Daseyn, nach seinem Wahn, zertrümmern werde; darum sind wir hier, um unsere Selbstständigkeit als Männer, die keine Gefahr scheuen und keine Sklavenketten zu tragen gewohnt sind, zu vertheidigen und zu behaupten; darum stehen wir hier, zum Schlage fertig, unter dem Gewehre, wie Fesselnketten, um die uns angethane Schmach zu rächen und jede Drohung von Seiten des despotischen Weltbestürmers, mit Hohn zu erwidern.

(Der Beschluß folgt.)

Kleine Randglosse.

Fast in jeder Zeitung findet man Beispiele angeführt von Personen, die ein hohes Alter erreicht haben; und zwar in der Regel nur von Leuten aus den untern Ständen nicht nur, sondern meistens auch nur von solchen, die sie durch nichts weiter auszeichnen, als etwa dadurch, daß sie von jeher sehr mäßig und einförmig gelebt haben. Diese an sich sehr wenig interessante Nachrichten scheinen aber doch immer gern gelesen zu werden, vielleicht weil es der

Mehrheit der Leser etwas sehr Tröstliches ist, von Zeit zu Zeit erinnert zu werden, welch ein hohes Alter der Mensch, also auch ihre Person selbst, zu erreichen im Stande ist. Man muß sich wundern, daß man die Beispiele hohen Alters nicht lieber unter den höhern Ständen sucht, und unter solchen Personen, die sich durch außerordentliche Geistesgaben auszeichnen, was denn doch ein interessanteres Resultat geben möchte, man würde dadurch auf die Betrachtung geführt werden, wie ungemeine Geistessthätigkeit zur Erreichung eines hohen Alters eben so sehr, und wohl noch mehr beitrage, als eine mäßige und einfache Lebensweise bei meist körperlichen Beschäftigungen. Denn es ist in der That auffallend, wie es unter den vorzüglichsten Gelehrten — dieses Wort im weitesten Umfange genommen — so viele Hochbejahrte von jeher gegeben hat und noch gibt — und wie äußerst gering an Zahl, wie gar nicht im Verhältniß stehend ist diese Menschenklasse, wenn man sie mit der großen Masse derer vergleicht, welche fast nur mit Handarbeiten beschäftigt sind! — Einige neuere Beispiele werden hinreichend seyn, auf diese Merkwürdigkeit mehr aufmerksam zu machen. Raut und Wieland erreichten ein Alter von 80 Jahren, Joh Reinhold Forster von fast 70 Jahren, der Maler Öser 82 J., der große Musiker Haydn 77 J., Minister Heiniz 77 J., der Philolog Heyne 82 J., der Philosoph Jacobi an 80 J., der Dichter Jacobi 74 J., Klopstok 79 J., Gleim 83 J., der Schauspieldirektor Schröder 70 J., Adlung 74 J., Semler 66 J., Köstelt 73 J., Blücher 78 J., die beiden Grafen Stolberg 78 und 72 J., Zeller 70 J., Thümmel 79 Jahr.

~~~~~  
 Auflösung des Räthfels in No. 27.

F o r t s c h r i t t .